

## **Zum Gedenken an Gerhard Bauer – den „Mann mit der Mütze“**

Manfred Klein

Am 1. Januar 2013 verstarb in Bielefeld unser Freund und Kollege Prof. Dr. phil. Gerhard Bauer, uns allen bekannt nicht zuletzt als langjähriger Mitarbeiter an den *Annaberger Annalen*. In den zurückliegenden Jahren trug er mit einer ganzen Reihe von Beiträgen zur Kulturgeschichte des einstigen Preußisch-Litauen zum unverwechselbaren Profil der *Annalen* bei. Noch für das Jahrbuch Nr. 20/2012 lieferte er den 3. Teil seiner bibliographisch und dokumentarisch wertvollen Sammlung „Quellen zur Alltagsgeschichte in Preußisch-Litauen“. Auf großes Interesse vor allem bei ehemaligen Bewohnern jener Gebiete im Nordosten Ostpreußens und deren Nachkommen stießen seine sprach- und kulturwissenschaftlichen Untersuchungen zum Einfluss des Baltischen auf das deutsche Idiom im Lande (beginnend mit Nr. 11/2003).

Gerhard Bauers Beziehungen zu Litauen und zur litauischen Sprache waren ihm in die Wiege gelegt, wenn auch nicht ganz ohne familiär bedingte deutsche Beimischungen. Einer einzigen Nationalität mochte er sich deshalb nur ungern zuordnen, war aber als beamteter Hochschullehrer selbstverständlich deutscher Staatsbürger. Geboren 1940 in Memel / Klaipėda geriet er mit seiner Mutter als Flüchtling nach Kriegsende 1945 in ein DP-Lager in Neustadt in Holstein, wo er auch bis 1951 die Grundschule besuchte. Da er nach eigenem Bekunden mit seiner Mutter vorwiegend litauisch sprach, war der Eintritt ins private litauische Gymnasium und Internat 1952 - zunächst noch in Diepholz, dann in Lampertheim-Hüttenfeld angesiedelt - naheliegend und damit seine kulturell litauische Sozialisation in deutscher Umgebung, mithin zweisprachig, gesichert. Beides, das mehrjährige Leben im Lager und das litauische Internat in Hüttenfeld scheinen ihn sehr nachhaltig geprägt zu haben, denn er erzählte oft und gerne von diesen Zeiten und Erlebnissen.

Nach dem Abitur 1961 studierte Bauer in Heidelberg Soziologie, Psychologie und Politikwissenschaft, legte 1966 das Magister-Examen ab und promovierte 1970 bei Ernst Topitsch zum Dr. phil. mit einer Dissertation

über „Gesellschaft und Weltbild im baltischen Traditionsmilieu“. Die Arbeit an dieser Schrift hatte ihn u.a. für einige Zeit zum Quellenstudium ins schwedische Uppsala geführt und ließ ihn tief in die baltische Mythologie und Volksdichtung eindringen. Ein Umstand, der ausschlaggebend für seine weitere wissenschaftliche Orientierung sein sollte.



*Gerhard Bauer 1976*

Zunächst, ab 1970, war Bauer jedoch auf seinem eigentlichen Berufsfeld der Familien- und Jugendsoziologie als Dozent an der Evangelischen Jugendakademie in Radevormwald tätig, von wo aus er im Wintersemester 1976/77 auf die Professur für Soziologie (Familien-, Jugend- und Ethno-soziologie) am Fachbereich Sozialwesen der FH Bielefeld berufen wurde.

Hier lernte ihn der kurz vorher dorthin berufene Autor dieser Zeilen kennen - und deshalb muss und darf es von nun an wohl auch mit den Erinnerungen an Gerhard Bauer persönlicher werden. Denn nach raschem Kennenlernen schon im Frühjahr 1977 stellte sich schnell entwickelnde Sympathie auf beiden Seiten ein, die sofort zur Zusammenarbeit in Lehre und Forschung führte. Bauer war einer der nicht gerade zahlreichen Exillitauer, die es gewagt hatten, schon Anfang der Siebziger Jahre in die damalige „Sowjetrepublik Litauen“ zu reisen. So war es nicht erstaunlich, dass er

1979 eine Einladung für zwei Personen zur 400-Jahr-Feier der Universität Vilnius erhielt, die er gemeinsam mit mir, dem Verfasser, annahm.

Schon während der langwierigen Rückreise im Zug nach zweiwöchigem Aufenthalt in Vilnius konzipierten wir ein Forschungsvorhaben zur litauischen Dorf- und Volkskultur im 19. Jahrhundert. Es wurde gestartet mit einem Gastaufenthalt im Wintersemester 1982/83 an der Universität in Vilnius und den einschlägigen Instituten der Litauischen Akademie der Wissenschaften.

Vilnius - das gibt Gelegenheit, sich dankbar an Gerhard zu erinnern, der mich ganz unprätentiös, aber engagiert in die litauische Kultur und Sprache einführte: Als Dolmetscher zunächst, dann als Korrektor des mühsam und stolpernd in die ganz neue Sprache Eindringenden und, vor allem, als Kommunikator, der, frei litauisch parlierend, die notwendigen Kontakte zu den Kolleginnen und Kollegen in Vilnius herstellte. Dort, zwischen September und März, der kalten Jahreszeit also, war er der „Mann mit der Mütze“.



*Am Historischen Institut in Vilnius, 2001  
links Prof. Dr. Gerhard Bauer, Prof. Dr. Vacys Milius und Prof. Dr. Manfred  
Klein*

Schon in Bielefeld war Gerhard - meist mit dem Fahrrad unterwegs - eine auffällige Erscheinung dank seiner jahreszeitlich wechselnden, immer nützlichen, aber leicht skurril erscheinenden Kopfbedeckungen: Wollmützen oder ziemlich deformierte Kappen, die jegliche professorale Aura ihres Trägers erfolgreich verhinderten. Und nun erst in Vilnius, wo man sich zu Sowjetzeiten eher einförmig und weitgehend unauffällig gekleidet bewegte, auf jeden Fall soweit es den männlichen Teil der Gesellschaft betraf! Da wurde der deutsche Professor Bauer, hier „Gerardas Baueris“, mit seinen Mützen zur optischen Sensation, was wiederum die Kontakte zu den Menschen enorm beförderte und ihn unauslöschlich ins Gedächtnis der zahlreichen Freunde und Bekannten einprägte. Fortan blieben wir Litauen und seiner Hauptstadt emotional und in der Arbeit verbunden. Gerhard, mit einem großen Teil seiner Persönlichkeit litauisch denkend und vermutlich auch fühlend, kehrte immer wieder gern dorthin zurück, mitunter mit seiner Frau Nicole, um die Entwicklung des Landes nach der Wiederherstellung der Souveränität zu verfolgen.

Litauen blieb im Fokus seiner wissenschaftlichen Tätigkeit neben der Lehre, die thematisch ganz anders orientiert sein musste. Publikationen und Vorträge befassten sich zunächst mit der sozialen Kultur des litauischen Dorfes im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Dann, in der Erkenntnis, dass sich im ehemaligen Preußisch- oder Klein-Litauen eine ungemein interessante Kultur zwischen zwei, wenn nicht drei, Ethnien (deutsch, litauisch, masurisch-polnisch) entwickelt hatte, wandte er sich diesem historischen Raum Ostpreußens und seinen früheren Bewohnern zu. Der Ruhestand im Amt ließ ihm dann auch mehr Zeit, die er den erwähnten Aufsätzen in den *Annaberger Annalen* widmete.

Jetzt, da er nicht mehr unter uns lebt, hinterlässt er seine Frau Nicole, zwei Söhne und deren Familien und eine Reihe von Freunden hier und dort in Litauen, die sein Fehlen als einen schwer zu verschmerzenden Verlust empfinden. Leserinnen und Redaktion der *Annalen* werden Gerhard Bauer gewiss als anregenden und fruchtbaren Mitarbeiter vermissen.

**Bibliographie (in Auswahl):**

Gesellschaft und Weltbild im baltischen Traditionsmilieu. Dissertation Heidelberg 1972. IV,267 S.

Das alte Litauen. Dörfliches Leben zwischen 1861-1914. Köln u.a.: Böhlau 1998. 359 S. (verfasst gemeinsam mit Manfred Klein)

Das litauische Gewohnheitsrecht. In: Litauisches Kulturinstitut. Jahrestagung 1985. Lampertheim 1986. 36 S.

Zur Bedeutung des Gewohnheitsrechts für Familie und Wirtschaft im litauischen Traditionsmilieu. In: baltisches jahrbuch. 3.1986. S.160-169.

Deutsch-litauische Sprachbeziehungen und nationale Identität im Memelland. In: Litauisches Kulturinstitut. Jahrestagung 1994. Lampertheim 1995. 22 S.

„Kupst und Kaddig“. Lituanismen im Ostpreußischen. In: Annaberger Annalen. 11.2003. S.112-158.

Baltismen im Ostpreußischen Deutsch. In: Annaberger Annalen. 13.2005. S.5-82.

Quellen zur Alltagsgeschichte in Preußisch-Litauen:

T.1. In: Annaberger Annalen. 15.2007. S.5-88.

T.2. In: Annaberger Annalen. 17.2009. S.105-175.

T.3,1. In: Annaberger Annalen. 18.2010. S.108-174.

T.3,2. In: Annaberger Annalen. 20.2012. S.145-219